

Murzuch - Blüte und Verfall einer Saharametropole

von **Hans WEIS**, Wien
mit 3 Abbildungen im Text

Rund 1000 Straßenkilometer von der Südküste des Mittelmeeres entfernt ziehen langgestreckte Trockentäler von Westen nach Osten. Die Wadis Schati, Adschal und Etba bzw. Berdschudsch sind es, die, zusammen mit der östlich von Murzuch beginnenden Senke der Hofra, den Kern der Landschaft Fezzan bilden. Mit einer Fläche von etwa 550.000 km² nimmt dieses Gebiet den Südwesten Libyens ein.

Dieser Riesenraum ist heiß und hyperarid und wird im Westen von zwei gewaltigen, sanderfüllten Mulden, den Edeien Ubari und **Murzuch** (Murzuq, Mursuk)¹, eingenommen, die zusammen etwa 150.000 km² bedecken. Im Osten bilden die wasserlosen Basaltfelder der Harudsch² und der Dschebel Ben Ghnema die Begrenzung gegen die ausdruckslosen Kies- und Sandwüsten der libyschen Sahara, während die Hamada el-Hamra, die „Rote Wüste“, das Fezzanbecken gegen Norden abriegelt. Die natürlichen Hilfsquellen dieser von lebensfeindlichen Wüsten eingeschlossenen Landschaft sind, zumindest in historischer Zeit, so dürftig gewesen, daß sich der Mensch, gleichsam nur geduldet, an den Rändern der Wüste festgekrallt und dort jenen schmalen Siedlungssaum geschaffen hat, dessen Ausdehnung seit Jahrtausenden nahezu unverändert geblieben ist.

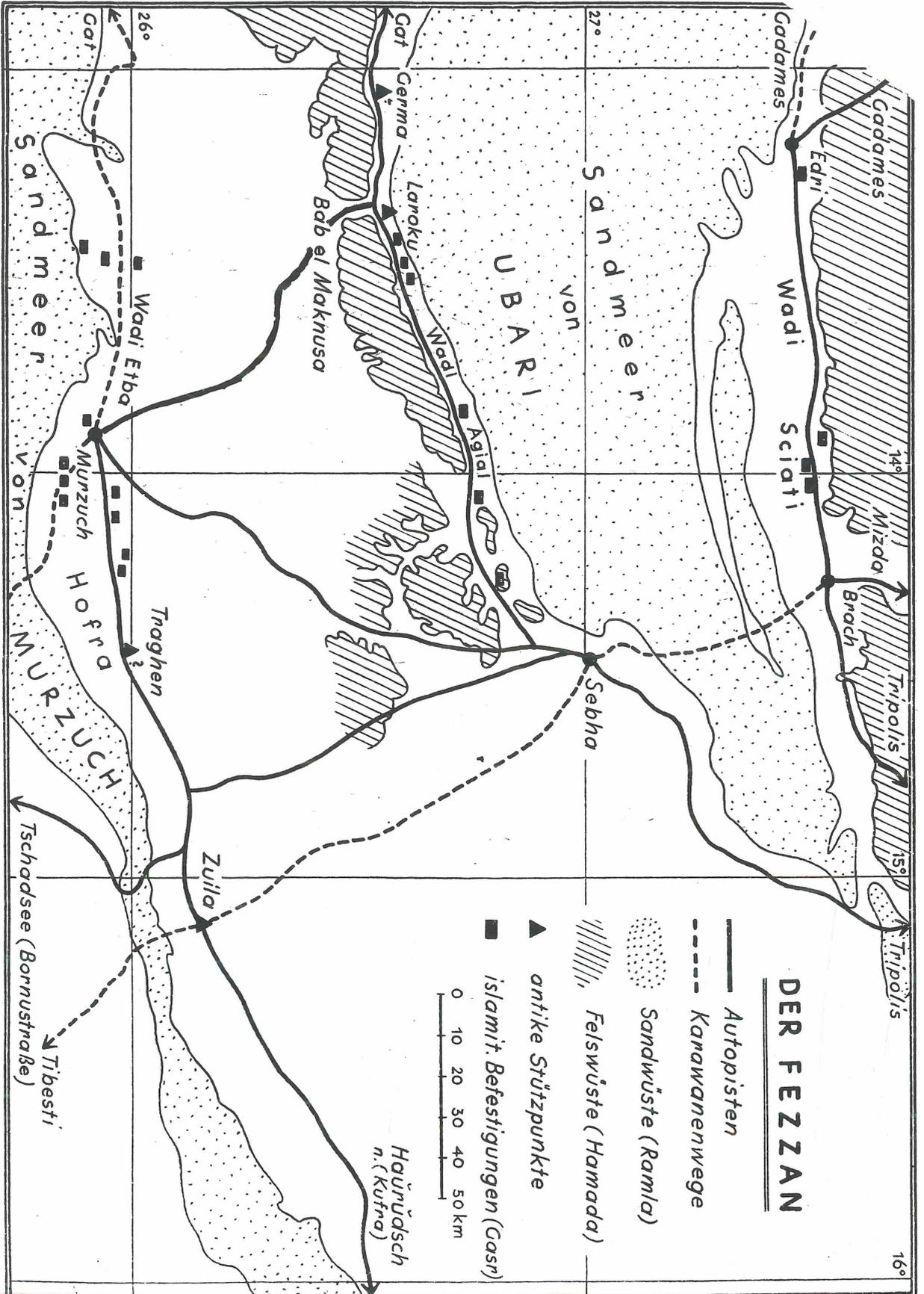
Daß dieser von der Natur so benachteiligte und zur Isolierung wie geschaffene Raum dennoch schon seit alters her im Blickfeld der das Mittelmeer beherrschenden antiken Großmächte Karthago, Rom und Byzanz stand, verdankte er ausschließlich seiner günstigen Verkehrslage. Immer ist der Fezzan Rastplatz und Durchgangsstraße zwischen der Mittelmeerküste und der Welt der Schwarzen im Süden gewesen, der kürzeste Korridor, durch den die Karawanen die Reichtümer des Sudans zu den Häfen am Südrand der Mittelmeeres brachten (Abb. 1). Rassen und Straßen kreuzten sich im Fezzan, und über die Jahrtausende hinweg, vom Paläolithikum bis zur Ära Islam, spannt sich der Bogen der Kulturen, aber erst die Forschung der letzten Jahrzehnte wurde der Bedeutung des Fezzan als eines der ältesten Siedlungsgebiete der Menschheit gerecht. Die frühesten Spuren menschlicher Anwesenheit reichen in die Altsteinzeit zurück und finden ihren Ausdruck in Tausenden von Steinwerkzeugen und -waffen, die in den Fezzanwadis, in der Serir Tibesti, im Dschebel Ben Ghnema³ und selbst in den Dünenkorridoren des gefürchteten Edeien Murzuch gefunden wurden. Die Jäger und Sammler, die sie verwendeten, haben zweifellos auch jene großartigen Felsbilder an den Wänden der Fezzanwadis geschaffen, die seit Jahrzehnten die Aufmerksamkeit der Fachgelehrten auf sich gezogen haben. Neben großdimensionalen Wildtierdarstellungen von Elefanten, Giraffen und Nashörnern finden sich immer wieder Rinderbilder, klein in den Abmessungen und von erstaunlicher Mannigfaltigkeit in der Ausführung, die uns in eine Zeit versetzen, in der Rinderzüchter auf Jäger stießen. In mehreren Wellen dürften Viehzüchter, aus Südwestarabien

¹ Der Verfasser konnte 1960 erstmalig mit Kamelen dieses Sandmeer von Norden nach Süden queren.

² Im Frühjahr 1957 vom Verfasser gequert.

³ Im Frühjahr 1964 konnte ein Depot von Feuersteinäxten freigelegt werden, das wahrscheinlich das größte bisher in Nordafrika entdeckte sein dürfte.

Abb. 1: Der Fezzan



kommend, etwa im 5. Jahrtausend in Ägypten und in den Sudan eingedrungen sein und sich nach Westen ergossen haben. Einer späteren Zeit gehören die zahlreichen Abbildungen von Pferden und Wagen an. Zumeist sind es Darstellungen von zweirädrigen Wagen, die, ähnlich den antiken Streitwagen, von vier Pferden gezogen werden, mit einem aufrecht stehenden Lenker dahinter. Mit Beginn unserer Zeitrechnung verschwinden diese Motive, um den Kamel- darstellungen Platz zu machen - dem letzten Glied in der langen Kette der Felsbilder, mit deren Hilfe wir uns in das rätselhafte Dunkel der Vorzeit zurücktasten können.

Mit dem Auftreten des Kamels vollzog sich ein in wirtschaftlicher und strategischer Hinsicht gleich bedeutsamer Umschwung zwischen Atlantik und Rotem Meer, Mittelmeer und Sudan. Das schnellfüßige, ausdauernde Kamel, von Vorderasien über Ägypten nach Westen vordringend, verdrängte Pferd und Packochsen als Zug- und Tragtier und eroberte sich die leeren und heißen Räume, die dem Menschen ansonsten verschlossen geblieben wären.

Inzwischen war im Mittelmeerraum Rom zur Großmacht geworden, hatte Karthago zerschmettert und das reiche Ägypten seinem Imperium einverleibt. Damit war der Nordsaum des afrikanischen Kontinents in das Blickfeld der Herren am Tiber gelangt, zum Gegenufer geworden, mit dem man sich auseinandersetzen mußte. Vorläufig allerdings begann mit Augustus eine lange Friedenszeit, die unter anderem auch für die zahlreichen nordafrikanischen Küstenstädte, die größtenteils auf phönizische Gründungen zurückgingen, eine Zeit nie zuvor erlebter Blüte war. Dies galt insbesondere für die „Tripolis“, das „Drei-Städte-Land“, im Westen der Großen Syrte. In jeder der drei Städte Sabratha, Oea (das heutige Tripolis) und Leptis Magna endete einer der großen transsaharischen Karawanenwege, und der Reichtum dieser Niederlassungen beruhte zu einem großen Teil auf ihrer Funktion als Stapel- und Umschlagplätze. Glanzvolle Städte müssen es gewesen sein (die Ruinenfelder von Sabratha und Leptis zählen zu den eindrucksvollsten der antiken Welt) mit Bädern und Theatern, Villen, Wasserleitungen und prachtvollen Foren. Der Küstenstreifen war gut bebaut und dicht besiedelt und allmählich dehnte sich das Kulturland nach Süden aus und umfaßte den Dschebel Nefusa und die Täler südlich davon. Es konnte nicht ausbleiben, daß der Reichtum und die Fruchtbarkeit des Nordens die Begehrlichkeit der unruhigen und kriegerischen Stämme des Inneren reizte, so daß Rom der Verteidigung dieser Gebiete ein besonderes Augenmerk zuwenden mußte. Die „Legio III Augusta“ wurde nach Afrika verlegt und übernahm die Grenzschutz. Befestigte Bauernhäuser und Wachtürme bildeten das Rückgrat der Abwehr, während große, von regulären Truppen besetzte Forts die wichtigsten Handelswege nach dem Süden kontrollierten und nötigenfalls auch sperren konnten. Von Westen nach Osten waren es Gadames (das antike Cydamus) an der Karawanenstraße von Sabratha durch den Hoggar zum Niger, Gheriat el-Gharbia und Gheriat esch-Scherghia zu beiden Seiten der mittleren und kürzesten Route in den Fezzan und Bu Ngem an der östlichen, von Leptis ausgehenden Straße. Die mehrere Hunderte von Kilometern breiten Lücken zwischen diesen Kastellen konnten verhältnismäßig einfach gesperrt werden, da jede Durchquerung des extrem wüstenhaften Vorfeldes von den wenigen Wasserstellen abhängig war, die leicht zu überwachen bzw. unbrauchbar zu machen waren.

Als der Name Roms allein nicht genügte, um die beutelüsteren Stämme von der Plünderung der reichen Küstenstädte abzuhalten, mußte sich das Imperium zu einer militärischen Demonstration in das Innere der Sahara entschließen, in deren Verlauf es zu einem ersten Zusammenstoß mit den kriegerischen Garamanten kam, deren Reich im Fezzan lag, mit dem Schwerpunkt im Wadi Adschal und der Hauptstadt Garama (nahe der heutigen Oase Dscherna). Vieles ist noch ungeklärt und in Dunkel gehüllt, obwohl gerade in den letzten Jahren aufsehenerregende Grabungsergebnisse in Garama erzielt wurden, die den Garamantenstaat, das einzige staatliche Gebilde der Sahara bis zum Arabersturm, in einem neuen Licht erscheinen lassen. Tempel, Königsgräber, eine ummauerte Stadt und umfangreiche Keramikfunde lassen ein kraftvolles, von Königen beherrschtes Reich ahnen, das die im Fezzan sich kreuzenden Handelswege beherrschte und durch einen Gürtel wasserloser Wüsten gegen Norden geschützt war. Deshalb wird der Einmarsch des römischen Prokonsuls Lucius Cornelius Balbus in das Land Phazania (Fezzan) im Jahre 19 v. Chr. zweifellos eine böse Überraschung für die

Garamanten gewesen sein. In einer kühnen und glänzend durchgeführten militärischen Aktion besetzte er zunächst die wichtige Wasserstelle Cydamus und stieß anschließend in einem 30tägigen Marsch durch die nahezu wasserlose Hamada in das Garamantenreich vor. Mit der Eroberung der Hauptstadt endete dieser erfolgreiche Feldzug, der erstmalig römischen Truppen tief in die Sahara geführt hatte. Noch zweimal erhoben die Garmanten die Waffen gegen das Römische Imperium, ehe sie dessen militärische Überlegenheit anerkannten, später sogar zu Verbündeten der Römer wurden und mit diesen zusammen weit nach Süden vordrangen, vermutlich an Tibesti vorbei in den Sudan hinein. Sowohl diese Expeditionen wie auch die endgültige Unterwerfung der Garamanten standen sicherlich in engem Zusammenhang mit der immer häufigeren Verwendung des Kamels als Trag- und Reittier seit dem ersten nachchristlichen Jahrhundert. Nicht mehr länger schützte die Wüste die Garamanten vor ihren Feinden, sie lag offen vor den römischen Kamelreitern, die sie nach allen Richtungen durchstreiften ... Kamelnomaden waren es, die dem ersten Fezzanreich ein Ende bereiteten. Arabische Scharen überrannten im 7. Jahrhundert, aus Ägypten kommend, die Cyrenaika, besetzten den Fezzan und stießen nach Süden bis in die Oasensenke von Kauar vor. Der Garamantenstaat mit seinen Burgen und Bewässerungsanlagen, seinen Karawansereien und Kirchen⁴ versank in der Flut des Islam. Der Fezzan entschwand nahezu für ein Jahrtausend aus dem Blickfeld Europas, und nur aus den Berichten arabischer Schriftsteller können wir den Ablauf seiner Geschichte während des Mittelalters und der Neuzeit bis zum Auftauchen der ersten europäischen Forscher verfolgen⁵. Erst in der „klassischen Epoche“ der Afrikaforschung gelang es der großen Entdeckergeneration des 19. Jahrhunderts, den Schleier, der diese uralte Landschaft so lange verhüllt hatte, zu lüften.

Nach dem Untergang Garamas verschob sich das Schwergewicht des Fezzan nach Osten, wo Zuila (das antike Cillaba) von den neuen Herren zur Hauptstadt gemacht wurde. Berbersultane aus dem Stamme der Beni Khattab - ihre Grabtürme stehen noch am Rande der Oase - haben länger als zwei Jahrhunderte (vom 10. bis 12. Jahrhundert) von der „heiligen Stadt“ aus, deren Bewohner sich als Abkömmlinge Mohammeds betrachteten, das Land regiert. Zuila war der große Sklavenmarkt des frühen Mittelalters, und sein Nachschub wurde auf der alten Garamantenstraße, die über die Tümmoquellen und die Kauaroasen in das Tschadgebiet führte, herangebracht. Auf diesem Wege kamen auch die Feinde, die Zuila den Untergang bringen sollten. Dunkelhäutige Krieger waren es, ausgeschildet von den Königen von Kanem, die auf dem Höhepunkt ihrer Macht auch den Fezzan beherrschten. In Traghen (das antike Taragin, 76 km westlich von Zuila) residierten die „Mai“, die Statthalter der schwarzen Könige, und die Fezzanoasen bevölkerten sich mit freien Schwarzen, die als Kaufleute, Beamte und Krieger aus dem Süden kamen. Als das Mittelalter zu Ende ging, wechselte der Fezzan neuerdings seinen Herrn. Die „Nordmark“ des Sudans, der von schweren Thronkämpfen geschüttelt wurde, ging damals an den Westen verloren.

Aus Marokko kamen die Ulad Mehemmed, geführt von Scherif el-Muntasser Ben Mehemmed, und brachten die fruchtbaren und wasserreichen Oasen unter ihre Herrschaft. Im Westen der Hofra entstand eine neue Hauptstadt - Murzuch, die für Jahrhunderte das politische und wirtschaftliche Zentrum des Fezzan werden sollte. Obgleich einige Unklarheiten hinsichtlich der **Gründung der Niederlassung** bestehen, so dürfte diese doch mit größter Wahrscheinlichkeit im Laufe des 14. Jahrhunderts erfolgt sein und sicherlich nicht wie ihre Vorgängerinnen an eine antike Ansiedlung angeknüpft haben. Im Süden von den Sandwällen des unpassierbaren Edeien abgeschirmt, inmitten einer grundwasserreichen Mulde und am Kreuzungspunkt der wichtigen Pilgerstraße, die, von Timbuktu kommend, über Ghat und Audschila nach Kairo führte, mit dem uralten Nord-Süd-Weg, stieg Murzuch bald zu einer der wichtigsten Handelsstädte und zum größten Sklavenmarkt der Sahara empor. Von den drei großen

⁴ Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß das Christentum im 5. und 6. Jahrhundert auch im Garamantenland Verbreitung fand, obgleich über die kirchliche Organisation bisher nur sehr wenig bekannt wurde. Die starke Bedrückung der Kirche in der Vandalenzeit wird zweifellos Tausende von Gläubigen zur Flucht nach Süden, in die Wüste und in die Sicherheit ihrer Oasen bewogen haben.

⁵ El Bekri, Ibn Abd el Hakam, Ibn Khaldun, El Idrisi, Ibn Ghalbun.

Transsahararouten, die zu den ältesten Fernstraßen der Welt zählten - an Bedeutung der Seidenstraße Zentralasiens und der Weihrauchstraße Südwestarabiens durchaus vergleichbar -, war die östlichste, der Tripolis-Fezzan-Kauar-Weg, der kürzeste und leichteste und wurde zweifellos seit den Tagen der Antike ununterbrochen begangen. Auf dem Transport von Gold, Salz und Sklaven beruhte die Bedeutung dieser Karawanenstraßen (von Westen nach Osten waren es: die Timbuktu-Taghaza-, die Ghadames-Air- und die Fezzan-Kauar-Straße), deren östlichste zum Hauptsklavenweg der Sahara wurde. Murzuch verdankte seinen Reichtum, wenn auch nicht ausschließlich, dem Menschenhandel, der noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, zwar schon abgeschwächt, im Gange war. Hunderttausende wurden im Laufe der Jahrhunderte aus dem Sudan heraufgetrieben und durch Murzuch geschleust. Nur die Jüngsten und Kräftigsten überlebten den zweimonatigen Wüstenmarsch und erreichten als wandelnde Skelette den Fezzan, wo sie aufgefüttert wurden, um auf den Märkten von Tripolis und Bengasi mit enormen Gewinnen verkauft zu werden. Hausa Sklaven und Eunuchen erzielten Höchstpreise, und unersättlich darin war der Bedarf der Barbareskenstaaten, Ägyptens und der Türkei. Das Wirtschaftsleben des Fezzan stand und fiel mit den Sklavenimporten, die ein solches Ausmaß erreicht hatten, daß Sklaven noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts die „harte Währung“ im Sudangeschäft darstellten, mit der die aus dem Norden herausgebrachten Waren bezahlt werden mußten.

Die Handelsherren Murzuchs hatten aber nicht nur den Bedarf ihrer Kunden zu befriedigen, sondern mußten auch für ständigen Nachschub von Arbeitskräften zur Bewirtschaftung ihrer eigenen Gärten und Felder sorgen, die nur durch die unausgesetzte Arbeit Tausender fleißiger Hände vor dem Zugriff der Wüste bewahrt werden konnten. Auch die Herren der Sahara, die stolzen Kamelnomaden des Hoggar und Tibestis, die Tuareg und Tubu, deren Lebensinhalt die Karawanen waren, die sie ausrüsteten, begleiteten, erpreßten und gelegentlich auch ausplünderten, überließen die verachtete Feldarbeit den Sklaven, die sie sich aus dem Sudan holten oder wie im Falle der im Westen des Fezzan lebenden Tuareg-Stämme ebenfalls aus Murzuch bezogen.

Es war die Blütezeit dieser Stadt, die etwa bis zum Ende des 18. Jahrhunderts andauerte und mit allmählichen Vordringen der Europäer von der Guineaküste und der damit sich anbahnenden Ablenkung des Transsaharahandels ihre erste, auch im Fezzan spürbare Einschränkung erfuhr. Die Unterdrückung des Sklavenhandels durch die Kolonialmächte brachte ihr dann den Untergang. Kein Europäer hatte Murzuch auf dem Höhepunkt der Macht gesehen, denn als der Deutsche Friedrich Horemann 1798, wahrscheinlich als erster Weißer, die berühmte Handelsstadt erreichte, hatte sie bereits viel von ihrem Glanze verloren. Bis zu diesem Zeitpunkt kannten die Kartographen nicht viel mehr als die bloßen Umrisse der Sahara und füllten die großen, weißen Flecke, in Ermangelung exakter Angaben, mit phantasievollen Eintragungen. Von den arabischen Reisenden abgesehen, dürften nur wenige Europäer im Laufe des Mittelalters und der frühen Neuzeit die große Wüste gequert haben. Ein Franzose aus Toulouse, Anselm d'Ysalguiers, soll zu Beginn des 15. Jahrhunderts Gao am Niger erreicht haben; wenige Jahrzehnte später - 1450 - gelangte der Genuese Antonio Malfante in die Tuat-Oasen. Er reiste im Auftrag des genuesischen Bankhauses der Centurione, um der Herkunft des aus Zentralafrika nach Europa gebrachten Goldes nachzuspüren und die Möglichkeit einer Einschaltung seiner Auftraggeber in den Goldhandel zu prüfen. Noch war Kolumbus nicht zu seiner berühmten ersten Fahrt nach Westen ausgelaufen, und Europa litt unter einem immer stärker sich bemerkbar machenden Mangel an Edelmetallen. In einem Brief an einen Freund berichtete der aufgeschlossene Kaufmann über seine Mission, die er als Christ und Europäer unangefochten durchführen konnte. Ein zufällig erhaltenes Schreiben ist es auch, das uns Kunde gibt von einer anderen, nicht weniger bemerkenswerten Reise, die den Florentiner Händler Benedetto Dei um 1470 nach Timbuktu geführt hatte. Aus der beiläufigen und geradezu uninteressierten Art der Reisschilderung kann geschlossen werden, daß damals die Erreichung Timbuktus für einen Europäer als durchaus nicht ungewöhnlich galt - der gleichen Stadt, die noch Jahrhunderte später den Christen ebenso verschlossen war wie das heilige

Mekka, und erst 1826 wieder einen Europäer in ihren Mauern sah - den Engländer Major Laing, der auf dem Rückmarsch ermordet wurde.

Die Vorgeschichte zu dieser Tragödie wurde 1788 in London geschrieben. Fünf Jahre vorher hatte England im Frieden von Versailles den bisher schwersten Schlag in seiner Kolonialgeschichte hinnehmen und die Unabhängigkeit der 13 Vereinigten Staaten in Nordamerika anerkennen müssen; gleichzeitig verlor es Senegambien an Frankreich. Es konnte nicht ausbleiben, daß die zähen und tüchtigen Kaufleute an der Themse einen Ersatz für diesen verlorengegangenen Markt suchten. Ihr Blick fiel auf den Riesenkontinent Afrika, dessen Größe und Reichtümer man zu erahnen begann und an dessen Westküste sich bereits Portugiesen, Spanier und Franzosen als unliebsame Konkurrenten festgesetzt hatten. Die 1788 in London gegründete „Association for the Promoting of the Discovery of the Interior of Africa“, später nur „African Association“ genannt, hatte weitgestreckte Ziele. Wissenschaftliche Erforschung, Bekämpfung des Sklavenhandels und Prüfung kommerzieller Möglichkeiten standen im Vordergrund. Man verlor keine Zeit, und noch im Gründungsjahr wurde John Ledyard beauftragt, eine Ost-West-Querung Afrikas durchzuführen. Dieses Unternehmen, dessen Schwierigkeiten nicht einmal annähernd abgeschätzt werden konnten, scheiterte, ehe es begonnen hatte, und Ledyard starb in Ägypten am Fieber. Captain Lucas, ehemals Konsul in Tanger, versuchte von Tripolis aus nach Süden zu gelangen und scheiterte ebenso wie Major Houghton, der am Rande der großen Wüste ermordet wurde. Der erste Erfolg war der Gesellschaft im Jahre 1796 beschieden, als der Schotte Mungo Park von Westen her den Niger erreichte. Neun Jahre später kehrte er an der Spitze einer wohlausgerüsteten Schar von 45 weißen Männern an den mächtigen Strom zurück, entschlossen, diesen bis zur Mündung zu verfolgen. Keiner von ihnen sollte zurückkehren.

Während Parks erster Reisebericht im Druck erschien, erfüllte sich das Schicksal Hornemanns ebenfalls an den Ufern des Niger. Der junge Deutsche hatte der „African Association“ seine Dienste angeboten, die ihn nach Alexandria sandte, mit dem Auftrag, zunächst nach Murzuch zu reisen. Im September 1798 verließ Hornemann, als Moslem verkleidet, mit einer Pilgerkarawane Kairo und erreichte zwei Monate später die Hauptstadt des Fezzan. Seine unter den schwierigsten Umständen geschriebenen Tagebücher über diesen ersten Reiseabschnitt gelangten glücklich nach Europa und erregten größtes Interesse. Vor allem beeindruckten die geographischen Erfolge des Forschers, der die uralten, in der Antike berühmten Oasen Siwa und Aushila wiederentdeckte und als erster Weißer die gefürchtete Lavawüste Harudsch el-Asued, im Zuge der Pilgerstraße Kairo-Timbuktu, querte, ehe er in dem verwünschten Murzuch einzog. Er war der erste und zugleich der letzte europäische Reisende, der das „Königreich Fezzan“ erlebte, ehe dieses 1811 hinweggefegt wurde. In seinen Berichten erstand die seltsame Welt dieses morschen Sultanats, dessen Zeit abgelaufen war. Minister und Mamelucken, Eunuchen und Sklaven umgaben Sultan Muhammed ben Sultan Mansur, der den Pilger Hornemann gnädig in Audienz empfing, in dem ungefügigen Klotz der Kasbah am Westrand der Stadt. Erstaunt und fast indigniert registrierte der Deutsche die lockere Moral, die hemmungslose Lebenslust und Tanzbesessenheit der Bewohner dieser Wüstenmetropole.

Im April 1800 kehrte er der Stadt den Rücken, um den zweiten Abschnitt seiner Reise - den Vorstoß zum Niger - in Angriff zu nehmen. Von da an verlor sich seine Spur im Dunkel. Am großen Strom ging sein Leben zu Ende (1801), ob durch Mörderhand oder am Fieber wird nie geklärt werden. Die erste Durchquerung der Sahara war geglückt, und Murzuch wurde zum großen „Wüstenhafen“, von dem aus Dutzende weißer Männer die Reise ins Niemandsland antraten. Die meisten kamen von Tripolis, und Monate vergingen oft, ehe sich eine günstige Gelegenheit zur Weiterreise bot. Viele benützten diese unfreiwillige Wartezeit zu einer gründlichen Durchforschung der Landschaft, und es gibt keine Oasengruppe der Sahara, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine ausführlichere Darstellung zuteil geworden wäre als dem Fezzan und Murzuch.

Drei Engländer - Ritchie, Captain Lyon und Belford -, ein Gelehrter, ein Marineoffizier und ein Schiffszimmermann, waren die Nachfolger Hornemanns in Murzuch. Am 4. Mai 1819 trafen sie, im Gefolge des Sultan des Fezzan Mohammed el-Mukni reisend, in der Stadt ein. Sie sollten, da inzwischen kein Zweifel mehr über das Schicksal Hornemanns bestehen konnte, einen neuerlichen Vorstoß in das Innere Afrikas durchführen. Diese Expedition scheiterte bereits in Murzuch, wo nach monatelangem Aufenthalt, der eine Kette von Krankheit, Hunger und Demütigungen war, Ritchie dem Fieber erlag (20. November 1819). Vor ihrer Rückkehr nach Norden unternahmen seine beiden Gefährten, trotz ihres schlechten Gesundheitszustandes, einen Ritt durch die Fezzanoasen und gelangten über Zuila und Gatrün bis Tedscheri, Wenn auch diesen tapferen Männern der große Erfolg versagt geblieben war, so zählten Lyons Aufzeichnungen über Murzuch zu den ausführlichsten und wertvollsten des frühen 19. Jahrhunderts.

Kühl und nüchtern registrierte der Engländer die Ereignisse, ungeachtet der eigenen mißlichen Lage und der entwürdigenden Abhängigkeit von den Launen des gewalttätigen Sultans. Dieser hatte 1811 mit Billigung des Dai von Tripolis (seit 1717 wurde Tripolitanien als asmanischer Vasallenstaat von der Dynastie der Karamanlik beherrscht) Sultan Mansur und dessen Familie beseitigt und sich selbst zum Herren des Fezzan gemacht. Als Bey el-Noba - Tributeinnehmer - des Dai hatte er den gewaltigen Reichtum Mansurs kennengelernt und mit geringer Mühe dem grotesken Operettenkönigreich in Murzuch ein Ende bereitet. Eine Erhöhung des bisherigen Tributs auf das Dreifache sicherte ihm das Wohlwollen des Dai, und von da an konnte er unangefochten die Fezzanoasen ausplündern und Kriegszüge nach Kanem und Wadai unternehmen, die ihm jährlich vier- bis fünftausend Sklaven einbrachten.

Murzuch war in Lyons Tagen eine ummauerte Stadt mit etwa 2500 Einwohnern. Die sieben Stadttore wurden Tag und Nacht von den Leuten des Sultans bewacht, „damit nicht etwa Sklaven und andere Waren wider sein Wissen eingeschwärzt werden“. Das Kastell mit seinen gewaltigen Lehm-mauern war der Wohnsitz des Herrschers und seiner 50 Haupt- und Nebenfrauen. Die erbliche Würde des obersten Richters und Priesters lag in den Händen des Quadi, dem die Imame der 16 Moscheen unterstanden und der zusammen mit den Mamelucken, unter denen einige europäische Renegaten waren, und den Scheichs der Umgebung einer Art Adel darstellten, der über ausgedehnte Ländereien und zahlreiche Sklaven verfügte. Aber auch die Angehörigen dieser privilegierten Kaste zitterten vor dem despotischen Sultan, der nicht nur der reichste Mann im Fezzan war, sondern auch Herr über Leben und Tod jedes einzelnen seiner Untertanen. Für jeden Sklaven mußte ihm ein Eingangs- und Verkaufszoll gezahlt werden; die Dattelpalmen waren besteuert, von allen Schafen und Ziegen erhielt er ein Fünftel des Verkaufspreises, und der damals noch blühende Pferdehandel war sein Monopol. Diese schamlose Ausbeutung der apathisch dahinvegetierenden Bevölkerung sollte noch mehr als 100 Jahre andauern und erst 1930, mit der Besetzung des Fezzan durch die Italiener, ein Ende finden. Am 25. März 1820 ritten Belford und Lyon wieder in Tripolis ein.

Hornemanns und Lyons so überaus ausführliche Aufzeichnungen, die nicht nur die Reisewege, Murzuch und den Fezzan schilderten, sondern auch alle erreichbaren Angaben über den Sudan registrierten, waren für künftige Reisende von unschätzbarem Wert. Diese wußten, was sie erwartete, wo die Schwierigkeiten lagen, und waren in vielen Fällen auch über die in diesen Landstrichen einflußreichen Persönlichkeiten unterrichtet. Die erste Expedition, die daraus Nutzen zog, war abermals eine englische. Sie verließ Tripolis im März 1822. Major Denham, Marineleutnant Clapperton, Schiffsarzt Dr. Oudney und Schiffszimmermann Hillman erreichten mit ihren Dienern, als „Briten und Christen“ reisend, wie Denham stolz vermerkte, nach einem Monat Murzuch, wo sie in dem schon von ihren Vorgängern bewohnten Haus untergebracht wurden. Die weiteren Ereignisse schienen zunächst eine tragische Wiederholung des Jahres 1819 zu werden. Schwere Malariaanfalle und Dysenterie warfen sämtliche Teilnehmer für Wochen auf das Krankenbett, dazu kam noch die undurchsichtige Haltung des Sultans, der die Weiterreise nach Bornu unter allen Umständen verhindern wollte. Erst nach einer energischen Intervention des englischen Konsuls und Denhams, der noch einmal von Murzuch nach Tripolis geeilt war, brachte die Wendung. Am 29. November 1822 traten die Engländer von Murzuch

aus mit einer stattlichen Karawane - zusammen über 100 Mann stark - den schwierigen Marsch nach Süden an. Über Gatrun, Tedscheri und den Muschru-Brunnen, der von Hunderten von Gerippen umgeben war - den Überresten der an Durst und Erschöpfung gestorbenen Sklaven - , erreichten sie die Tümmoquellen. Yat, Bilma und Agadem waren die nächsten Etappen, und am 4. Februar 1823 lagen die in der Sonne glitzernden Wasserflächen des Tschadsees vor den erschöpften Karawanenmännern. Der Durchbruch war geglückt und die Sahara zum zweiten Mal von europäischen Reisenden gequert worden.

Viele sollten noch folgen, und fast alle zogen auf der Sklavenstraße nach Süden. Murzuch war das „Hauptquartier“ einer Forschergeneration, die in wenigen Jahrzehnten den größten Teil der Sahara und des Sudans in den Gesichtskreis Europas rückte. Ein Vierteljahrhundert nach Denhams erfolgreicher Expedition (keiner der leitenden Männer von damals lebte mehr) ritten wieder drei weiße Männer durch das Bab el Kebira - das große Tor - in Murzuch ein. Englands Interesse an den reichen Sudanländern war nicht erlahmt, und der Missionar J. Richardson, der schon 1845 Ghadames und Ghat besucht und wertvolle Nachrichten über den Saharahandel mitgebracht hatte, wurde mit der Durchführung einer zweiten, größeren Reise in den Sudan beauftragt, Seine Begleiter waren zwei deutsche Wissenschaftler - Dr. H. Barth und Dr. A. Overweg. Sie wählten die direkte Route von Tripolis nach Süden - über Mizda und Gheriat - und erreichten am 6. Mai 1850 Murzuch, wo sie von dem englischen Geschäftsträger Gagliuffi erwartet und in die Stadt geleitet wurden. „Die Mauern sind aus Lehm aufgeführt und haben runde und eckige Bastionen, zum Teil schlecht erhalten. Charakteristisch für die Stadt ist die geräumige Esplanade oder 'Dendal', die sich vom östlichen Stadttor bis zum Kastell erstreckt und den Hauptteil der Stadt luftiger, aber auch der Hitze viel ausgesetzter macht“, schrieb Barth, der den fünfwöchigen Aufenthalt in Murzuch gut nützte und eine Menge wertvoller Informationen über die Geschichte, Bauwerke und den Handel der Stadt zusammentrug. Die Zahl der Einwohner schätzte er auf etwa 2800, die der türkischen Besatzung (Tripolitaniern war seit 1835, der Fezzan seit 1842 osmanische Provinz) auf 400. Treffend charakterisierte er die kommerzielle Situation Murzuchs: „Der Gesamtwert des alljährlichen Umsatzes beträgt ca. 100.000 Österreichische Thaler. Da sieben Achtel dieses Betrages auf den Sklavenhandel kommen, so sind die Folgen der Abschaffung dieses Handels, die jetzt schon in Kraft getreten ist, ganz unübersehbar.“

Am 13. Juni 1850 verließen die drei Europäer Murzuch und schlugen die westliche Straße in Richtung Ghat ein, fünf Jahre später kehrte Barth allein in den Fezzan zurück. Richardson war 1851 westlich von Kuka, Overweg 1852 am Westufer des Tschadsees gestorben. Da auch Barth totgesagt worden war, wurde der junge deutsche Astronom Dr. Vogel mit der Klärung seines Schicksals beauftragt, Über Murzuch, dessen Lage und Höhe er durch astronomische Beobachtungen genau festlegte, Gatrun, Tümmo und Bilma reisend, erreichte er zu Beginn des Jahres 1854 den Sudan. Das war die dritte Durchquerung der mittleren Sahara und zugleich die bisher wissenschaftlich wertvollste, da er neben zahlreichen astronomischen Ortsbestimmungen meteorologische, erdmagnetische und geologische Beobachtungen anstellte. Ende November trafen Barth und Vogel zusammen, verbrachten das Weihnachtsfest in Kuka und trennten sich im Jänner 1855, um einander nie wiederzusehen. In Wadai wurde Vogel erschlagen (1856). Wenige Jahre später trafen kurz hintereinander drei Männer in Murzuch ein, deren Namen für immer mit der Sahara- und Sudanforschung verknüpft sein werden - Beurmann, Rohlf und Nachtigal. Moritz v. Beurmann plante, nach Wadai vorzustoßen, um Vogels Tagebücher und Sammlungen zu retten. Als türkischer Kaufmann verkleidet, reiste er 1862 von Bengasi über Audschilda und Zella, das er als erster Europäer betrat, nach Murzuch, wo ihm der Pascha einen offiziellen Empfang bereitete. An den präsentierenden türkischen Wachen vorbei zog er in die Stadt ein. Alles schien zunächst nach Wunsch zu gehen, als wie schon so oft vorher die Widerwärtigkeiten einsetzten. Endlose Verhandlungen und Intrigen zermürbten Beurmann, der sich schließlich für die Weiterreise mit einer Handelskarawane über Kauar zum

Abb. 2: Stadtplan von Morzoch (1850) nach Heinrich BARTH

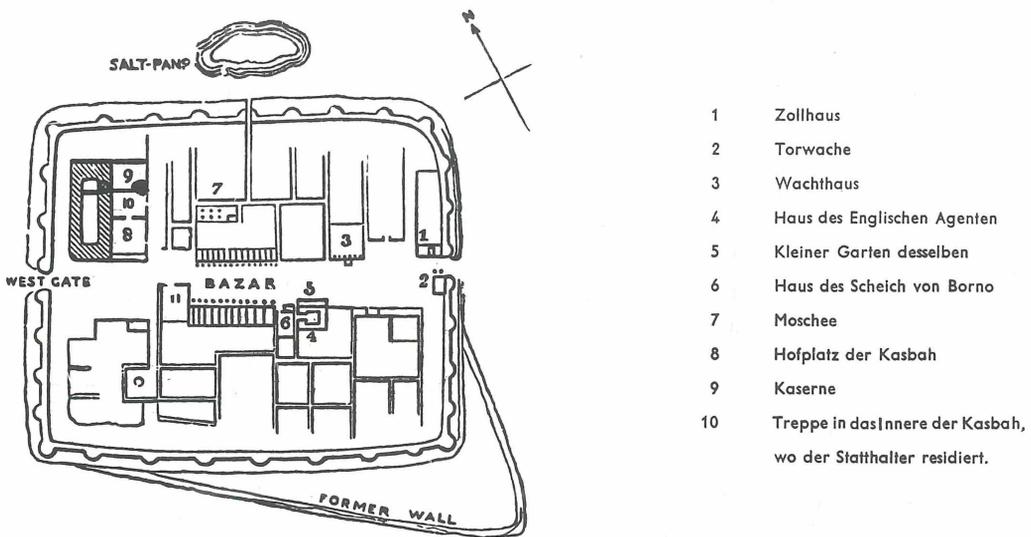
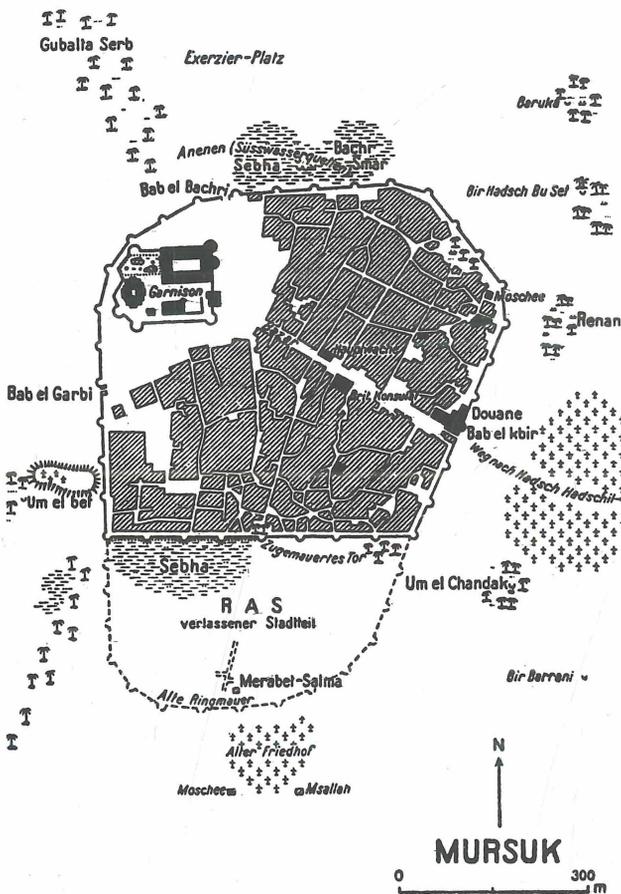


Abb. 3: Stadtplan von Morzoch (1862) nach Moritz von BEURMANN



Tschadsee entschied. In der Zeit bis zur Abreise entwarf er einen Stadtplan von Murzuch, der, von einigen Veränderungen abgesehen, bis in unsere Tage Gültigkeit hatte, und stieß als erster Weißer bis zur geheimnisvollen Oase Wau el-Kebir vor (29. Mai 1862). Ein Jahr später wurde er in Wadai ermordet. Glücklicher waren seine beiden Nachfolger in Murzuch. Rohlf's, der kühne Einzelgänger, Arzt in der Fremdenlegion, ehe er die verrufenen Oasen südlich des Atlas aufsuchte, tauchte 1865 in Murzuch auf, wo er fünf Monate zubrachte und eingehend die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Fezzan studierte. Die Weiterreise führte in über Kuka und Sokoto nach Lagos an der Atlantikküste. Nach Deutschland zurückgekehrt erhielt er den Auftrag, die Geschenke des preußischen Königs Wilhelm I. an den Sultan von Bornu, als Anerkennung für die Unterstützung deutscher Forscher, zu überbringen. In Tunis wurde er mit dem jungen deutschen Arzt Dr. Nachtigal bekannt, dem er vorschlug, an seiner Stelle in den Sudan zu reisen. Nachtigal griff zu und

verließ im Februar 1869 Tripolis, begleitet von Mohammed el-Gatroni, dem besten Karawanenführer seiner Zeit, der schon Barth und Rohlf's gedient hatte. Fünf Wochen später schwankten die schwerbeladenen Kamele mit ihrer seltsamen Last durch das große Tor von Murzuch. Das stärkste Tier trug den rotsamtenen, vergoldeten Thronstuhl für den Herrscher von Bornu, ein anderes eine große Pendeluhr und ein Harmonium und ein drittes Zündnadelgewehre samt Munition. Auch Nachtigal ging es nicht besser als seinen Vorgängern, und er

blieb viele Monate in der fieberversauchten Stadt „gestrandet“. Erst im April des nächsten Jahres konnte er sich einer großen, nach Bornu ziehenden Karawane anschließen und in Kuka die Geschenke feierlich übergeben. So wie Beurmann versuchte auch er diese unfreiwillige Wartezeit abzukürzen und verließ Murzuch im Juni, um das noch von keinem Weißen betretene Bergland von Tibesti aufzusuchen. Geführt von einigen Tubuhäuptlingen, die ihn von Anfang an erpreßten, gelangte Nachtigal mit seinen Gefährten bis Bardai, dem Hauptort des Hochlandes, wo sie wie Gefangene gehalten und ständig am Leben bedroht einige Wochen verbrachten. Erst im September gelang ihnen die Flucht, und völlig entkräftet erreichten sie Murzuch, wo sich inzwischen eine düstere Tragödie abgespielt hatte. Eine junge Holländerin, Alexandra Tinné, die schon zwei Reisen in das obere Nilgebiet unternommen hatte, war im August mit ihren beiden europäischen Begleitern westlich von Murzuch von Tuareg ermordet worden.

Mit dem zu Ende gehenden 19. Jahrhundert begann auch Murzuchs Stern zu sinken, langsam zunächst noch, dann immer schneller, bis in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg ein absoluter Tiefpunkt erreicht wurde. Noch immer wankten die Sklavenkarawanen, wenn auch schon geringer an Zahl, auf dem Bornuweg nach Norden, während in umgekehrter Richtung ein beachtlicher Strom hauptsächlich europäischer Waren nach Murzuch floß und von der arabischen Kaufmannschaft mit gewaltigen Gewinnen weitergeleitet wurde. Schon Barth war die Bedeutung dieser „Patrizierfamilie“ nicht entgangen, die zumeist aus Misurata, Sokna, Audschila und Tripolis stammten und später dann das „sinkende Schiff“ verließen als der wirtschaftliche Zusammenbruch Murzuchs offensichtlich wurde. Die Fezzanoasen verschwanden noch einmal aus dem Blickfeld Europas; sie waren uninteressant, weil unbedeutend geworden. Die europäischen Kolonialmächte spielten mit höheren Einsätzen und drangen von Norden, Osten und Westen gegen das Herz Afrikas vor. Eisenbahnen und Häfen wurden gebaut, und billige Waren ergossen sich von der Guineaküste auf kürzestem Wege in die dichtbevölkerten Sudanländer. Um die Jahrhundertwende war auch der Sklavenhandel alten Umfangs auf der Bornusstraße praktisch zum Erliegen gekommen, dauerte aber in sehr bescheidenem Umfang noch bis zur zweiten Besetzung des Fezzan durch Italien (1929) an.

Im Jahre 1911 hatte Italien dem schwachen Osmanischen Reich den Krieg erklärt und nach einem kurzen Feldzug Tripolis und die Cyrenaika besetzt. Als am 3. März 1914 auf dem Kastell von Murzuch die italienische Flagge hochstieg, ahnte wohl niemand, daß wenige Monate später die kleine „weiße“ Besatzung nur mit knapper Not flüchten konnte. Mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges erklärte die Türkei den „Heiligen Krieg“ in Libyen, und rasch wie ein Steppenbrand griff der Aufstand um sich. Ende Dezember 1914 hatten die Italiener den Fezzan geräumt und blieben bis zum Kriegsende gerade noch im Besitz der Küstenstädte Tripolis und Homs, die sie mit Hilfe der Flotte halten konnten.

Für Murzuch und die übrigen Fezzanoasen brachten die Jahre bis 1929 ein kaum für möglich gehaltenes Ausmaß an Verelendung. Mit dem Zusammenbruch der kurzfristigen italienischen Herrschaft war das letzte Band der Ordnung zerrissen, und das Chaos regierte. Abenteurer, türkische Offiziere und Senussiführer wechselten einander ab und drangsalierten mit ihrer bunt zusammengewürfelten Soldateska die unglückliche Bevölkerung. Wie Heuschrecken fielen die Nomaden über die wehrlosen Oasen her und plünderten sie aus. Nicht nur die Anrainer, die Tuareg und Tubu, erschienen regelmäßig zur Dattelernte, sondern auch für weit entfernt siedelnde Stämme waren die fruchtbaren Oasen das Ziel völlig gefahrloser Beutezüge geworden. Hunger und Seuchen dezimierten die Bevölkerung, die vielfach ihre zerstörten Dörfer verließ und abwanderte. Murzuch war eine sterbende Stadt, und nur noch wenige Hunderte Menschen lebten innerhalb des zerfallenden Mauerringes. Die bewohnten Häuser bedeckten etwa ein Viertel der gesamten verbauten Fläche und konzentrierten sich vornehmlich in dem Stadtteil en-Nazla nördlich des Dendal. ursprünglich lag der Schwerpunkt Murzuchs südlich der Hauptstraße in den beiden Vierteln ez-Zoueiya und Er Ras. Letzteres war schon in den Tagen Beurmanns von seinen Bewohnern verlassen und blieb außerhalb einer neuen Ringmauer, die Ez Zoueiya, En Nazia, das Kastell samt Kaserne und Moschee umschloß. Drei Tore durchbrachen die neue Umwallung: das wichtigste war das Bab el-Kebira, einst flankiert vom Zollhaus

und der Torwache und mit dem Kasernenbereich durch den berühmten Dendal verbunden. Zahlreiche Läden und die Häuser der Vornehmen säumten diese Straße, die von allen Reisenden des 19. Jahrhunderts beschrieben wurde.

Nach dem Ende des ersten Weltkrieges begann Italien mit der Rückeroberung Libyens, die 1930 mit der Besetzung des Fezzan abgeschlossen wurde. Mächtige Forts und zahlreiche Polizeistationen entstanden in den wichtigsten Oasen, und auch Murzuch erhielt außerhalb des Mauerringes eine neue Befestigung, einen gewaltigen Steinklotz mit wuchtigen Ecktürmen und Unterkünften für eine starke Besatzung. Das administrative und militärische Zentrum wurde jedoch in das 150 km nördlich davon gelegenen Sebha verlegt, wo auf der steilen Gara (isolierter Tafelberg) das mächtige Forte Elena errichtet wurde. Murzuch, nun auch seiner jahrhundertealten Funktion als Kapitale des Fezzan beraubt, sank zu völliger Bedeutungslosigkeit herab, die bis in die Gegenwart andauert. In den knappen 10 Friedensjahren, die zwischen dem Abschluß der „riconquista“ und dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges lagen, konnten die Italiener zwar einige der ärgsten Mißstände beseitigen, eine durchgreifende Besserung, vor allem der wirtschaftlichen Situation, war jedoch infolge der Kürze der Zeit nur in ganz beschränktem Umfang zu erreichen. Geruhsam floß damals das Leben in Murzuch dahin, dessen Einwohnerstand wieder auf etwa 1900 Personen angestiegen war und das einige bauliche Veränderungen innerhalb der Stadtmauer erfuhr. Die neuen Herren errichteten entlang des Dendal die große Moschee el-Hannashi, eine gedeckte Markthalle, das Postamt, die Schule und ein Zivilambulatorium.

Mit dem Jahresbeginn 1941 wurde auch der Fezzan wieder zum Kriegsschauplatz. Französische Truppen unternahmen von Tibesti aus kühne Vorstöße nach Südlibyen und überfielen Murzuch, Kufra, Gatrun und Tedscheri. Von Kufra abgesehen, konnten die Stützpunkte erst zwei Jahre später endgültig besetzt werden, als die Entscheidung bei Alamein bereits gefallen war. Am 8. Jänner 1943 rückten General Leclercs Truppen in Murzuch ein. Auf dem Dendal paradierten die Tirailleurs Sénégalais du Tschad, die Goumiers aus Tibesti und die Abteilungen der Fremdenlegion, und über dem Fort wehte die Trikolore. Zwei Wochen später war der Krieg in Libyen zu Ende. Der Fezzan wurde französisches Besatzungsgebiet und blieb es auch noch, als 1951 das Königreich Libyen entstanden war, mit den drei Provinzen Tripolitaniern, Cyrenaika und Fezzan. Langsam normalisierte sich das Leben, bescheidene Warenmengen erreichten den Fezzan, und die Läden der Kaufleute in Sebha und Murzuch begannen sich wieder mit lang entbehrten Dingen zu füllen. Ausländische Fachkräfte und internationale Hilfsorganisationen nahmen den Kampf gegen Hunger, Not und Unwissenheit auf und erzielten die ersten Erfolge. Es konnte nicht ausbleiben, daß in den 50er Jahren die Wellen des arabischen Nationalismus auch nach Libyen hineinschlugen und die junge Generation, vor allem in den Städten, immer lauter nach völliger Selbständigkeit rief. Auch Frankreich, dessen außenpolitische Situation sich bedenklich verschlechtert hatte (Verlust Indochinas, Algerienkrieg), mußte dieser Forderung Rechnung tragen und zog 1956 seine letzten Truppen aus dem Fezzan zurück. Als die Trikolore auf Fort Leclerc (dem ehemaligen Forte Elena) niedergeholt wurde, begann ein neuer und bedeutsamer Abschnitt in der wechselvollen Geschichte des Fezzan, der mit Begeisterung und grenzenlosem Optimismus begrüßt wurde, schien sich doch für das leidgeprüfte Gebiet nun endlich eine Wendung zum Besseren abzuzeichnen. Erdöl war das Zauberwort, das Hoffnungen entfachte, die sich im Fezzan bis heute leider nicht realisiert haben. Angespornert durch die Aufschließung der ergiebigen Felder von Hassi Messaud und Edscheleh in der algerischen Sahara, setzte 1956 eine umfassende Erdölsuche auch in Libyen ein, und Ende 1957 wurde bei Atschan (Nordwest-Fezzan) die erste Sonde fündig (Atschan 2). Dabei sollte es bleiben, denn diesem ersten Fund folgten keine weiteren, und Atschan 2 mußte vorläufig verschlossen werden, da die geförderte Menge für einen Abtransport zur Küste keinesfalls ausreichte (das Schwergewicht der Bohrtätigkeit verschob sich nach Nordosten, in das Grenzgebiet zwischen Tripolitaniern und der Cyrenaika, wo reiche Felder aufgeschlossen wurden). Nach dieser Enttäuschung versuchte die Regierung, tatkräftig von der UNESCO, FAO und WHO unterstützt, die Landwirtschaft des Fezzan, die allein die Bevölkerung ernähren kann, zu fördern. Moderne Anbaumethoden, Insektenbekämpfung, Verwendung erprobter Samensorten, Reisanbau und

umfangreiche Entwässerungsarbeiten sollten aus dem Fezzan das Gespenst der Hungersnot für immer vertreiben.

Die Ortsnamen wurden in der auf internationalen Landkarten gebräuchlichen Umschreibung belassen. Murzuch nahm an dieser Entwicklung nicht allzu großen Anteil. Verschlafen dämmerte die ehemalige Saharametropole dahin, weit überflügelt von dem mächtig aufstrebenden Sebha, das in geradezu amerikanischem Tempo in die Wüste hinaus wuchs und zum wichtigsten Markt in der zentralen Sahara geworden ist. Noch immer war der Dendal die Lebensader Murzuchs und die alten Männer, die im Schatten der Häuser hocken, könnten noch die letzten Sklavenkarawanen vorüberziehen gesehen haben. Etwa 1000 Menschen wohnten damals innerhalb der Mauern und die kleinen Gärten und Felder lieferten ihnen den Lebensunterhalt.

Ein UNESCO-Center mit Tagesschule und Spielplatz und das modern eingerichtete Hospital waren die äußerlich sichtbaren Attribute der neuen Ära.

In der September-Revolution von 1969 wurde die Monarchie gestürzt und junge Offiziere unter der Führung von Oberst Muammar al-Gaddafi übernahmen die Macht.

Libyen wurde Republik und gestützt auf gewaltige Erdöleinnahmen erfaßte ein tiefgreifender Wandel den Wüstenstaat, vor allem auf dem Wirtschaftssektor, dessen Auswirkungen auch in den entlegendsten Oasen des Südens spürbar wurde.

Das alte Murzuch, die Stadt der Sultane und Sklavenhändler, der Pilger und Forscher wurde von dieser Modernisierungswelle hinweggefegt. Die kleinen Läden zu beiden Seiten des Dendals sind verschwunden, ebenso der Frauenmarkt, die Stadtmauer mit dem „Großen Tor“, wo vor noch nicht allzu ferner Zeit die Piste nach Tibesti ihren Anfang nahm und wo nun das neue Murzuch mit Schulen, Banken, Geschäften und Werkstätten beginnt.

Geblichen ist der Name der Stadt, die ebenso wie das einst so geheimnisvolle Timbuktu Klang hatt(e) in der Großen Wüste und für immer mit der Saharaforschung verbunden bleiben wird.

Literatur:

- BARTH, H.: Reisen und Entdeckungen in Nord- und Centralafrika, in den Jahren 1849-1855, Gotha 1857-58.
 BERREBY, J.J.: Rush International sur la Libye, Petrole Informations, Paris Dec., 1959.
 BOVILL, E.W.: The Golden Trade of the Moors, London, 1958.
 DENHAM, D. und Clapperton, H.: Entdeckungsreise in dem nördlichen und dem mittleren Africa, aus dem Englischen, Jena 1826.
 DESPOIS, J.: Geographie Humaine III., Mission Scientifique du Fezzan, Algier 1946.
 FANTOLI, A.: Clima (Fezzan), Il Sahara Italiano, Teil 1, Fezzan e l'Oasi di Gat, Roma 1937.
 GOODSCHILD, R. G.: Oasis Forts on the routes to the Fezzan, Papers of the British School at Rome, Vol XXII, 1954.
 GRAZIANI, R.: Die Eroberung Libyens, Berlin (o.J.).
 GRAZIOSI, P.: L'arte rupestre della Libia, Napoli, 1941.
 HAYNES, D.E.L.: Ancient Tripolitania, Tripoli, 1953.
 HORNEMANN, F.: Journal of Travels from Cairo to Mourzouk, London, 1802.
 KANTER, H.: Der Fezzan als Beispiel innersaharischer Becken, Sitzungsbericht d. europ. Geographen, Würzburg 1942/43.
 LYON, G.F.: Reise im nördlichen Africa, aus dem Englischen, Jena, 1822.
 MAUNY, R.: Itinéraires Sahariens Anciens, Bull. de Correspondance sahariens, Ex 2., Dakar, 1948.
 MECKELEIN, w.: Forschungen in der zentralen Sahara, Braunschweig, 1959.
 MECKELEIN, w.: Der Fezzan heute, Hermann-Lautensach-Festschrift. Stuttgart, 1957.
 NACHTIGAL, G.: Sahara und Sudan, Berlin - Leipzig, 1879-89.
 ROHLFS, G.: Quer durch Afrika, Leipzig, 1874/75.
 ROMANELLI, P.: Il Limes Romano in Africa (Quaderni dell'Impero: Il Limes Romano X), 1939.
 SCARIN, E.: L'oasi del Fezzan, Bologna, 1934.
 SCHIFFERS, H.: Die Sahara- und die Syrtenländer, Stuttgart, 1950.
 SHAW, K.: Long Range Desert Group, London, 1945.
 VOGEL, E.: Reise nach Centralafrika, 1. Abschnitt, Reise von Tripolis zum Tschadsee, Peterm. Mitt. I, 1855.

Anschrift des Verfassers:

Univ.Prof. Dr. Hans WEIS
Weißgerberlande 40
A-1030 Wien

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Arbeiten aus dem Institut für Geographie der Karl-Franzens-Universität Graz](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [34_1996](#)

Autor(en)/Author(s): Weis Hans

Artikel/Article: [Murzuch - Blüte und Verfall einer Saharametropole 93-105](#)